



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

FAQ zum IWF-Beitritt Liechtensteins

Wie viele Länder sind Mitglied beim IWF? Welche Länder sind nicht dabei?

Der IWF zählt 190 Mitglieder. Neben Liechtenstein sind nur Kuba, Nordkorea und Monaco derzeit nicht dabei. Es gibt somit keinen Finanzplatz von der Bedeutung Liechtensteins, der nicht Mitglied des IWF ist.

Man liest immer, der IWF-Beitritt gibt Liechtenstein im Notfall mehr Sicherheit.

Was ist damit gemeint?

Liechtenstein ist finanziell solide aufgestellt und verfügt im Gegensatz zu den meisten Ländern über ein Nettovermögen. Dieses würde aber nicht ausreichen, um eine Finanzplatzkrise, ein Erdbeben oder ein Rheinhochwasser zu bewältigen. Obwohl die Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorfalls gering ist, wären die Auswirkungen auf das Land fatal. Sich in guten Zeiten einen Partner mit der grösstmöglichen Kreditvergabekapazität zu suchen, ist nichts anderes als solides Risikomanagement. Liechtenstein stellt damit die Handlungsfähigkeit des Staatsapparats auch im Notfall sicher.

Ist es nicht sehr unwahrscheinlich, dass ein solcher Notfall auch wirklich eintritt?

Das ist so. Die Wahrscheinlichkeit einer Finanzkrise, eines Erdbebens oder Rheinhochwassers ist zwar klein, die Schadensausmasse wären hingegen verheerend. Im Privaten verhalten wir uns ebenfalls vorausschauend und schliessen frühzeitig eine Versicherung ab. Auch wenn das Szenario unwahrscheinlich ist, wie z. B. bei einem Hausbrand. Nur darauf zu hoffen, dass etwas nicht passiert, ist für einen Staat fahrlässig.

Wie hoch sind die geschätzten Schadenssummen derartiger Notfälle für das Land?

Der geschätzte finanzielle Gesamtschaden beläuft sich gemäss aktueller Gefährdungs- und Risikoanalyse des Bevölkerungsschutzes bei einem Erdbeben auf CHF 15.6 Milliarden und bei einem Rheinhochwasser auf CHF 8.1 Milliarden. Beim Finanzplatz ist es so, dass die Aktiven des Bankensektors die liquiden Reserven auf Landesebene in Höhe von ca. CHF 2.5 Milliarden um einen Faktor von etwa 40 überschreiten. Dies zeigt eindrücklich die Dimensionen und damit die eingeschränkte Handlungsfähigkeit in einem solchen Fall auf.

Wie kann Liechtenstein Einfluss auf das Handeln und Wirken des IWF nehmen?

In erster Linie liegt die Motivation eines IWF-Beitritts Liechtensteins in der Absicherung gegen Notfallsituationen, in denen der benötigte Liquiditätsbedarf die eigenen Möglichkeiten bei weitem übersteigen würde. Liechtenstein wird mit seinem kleinen Quotenanteil nur einen begrenzten Einfluss auf den IWF nehmen können. Wenn man aber am Tisch sitzt und mitdiskutieren kann, kann man mehr Einfluss nehmen, als dies bei einer Nicht-Mitgliedschaft der Fall wäre.

Welche für Liechtenstein relevanten Beispiele für eine Notfallsituation mit anschliessender IWF-Hilfe gibt es?

Das EWR-Land Island wurde 2008 von der Finanzkrise hart getroffen. Die Vermögenswerte des Bankensektors entsprachen zu diesem Zeitpunkt dem Zehnfachen des Bruttoinlandprodukts, der Bankensektor war im Verhältnis damit sogar deutlich kleiner als jener in Liechtenstein. Mit einem Kredit von USD 2.1 Milliarden mit einer Laufzeit von 2 Jahren unterstützte der IWF den Wiederaufbau des zusammengebrochenen Bankensystems massgeblich und verhinderte somit einen Staatsbankrott, der Auswirkungen auf alle Teile der Gesellschaft gehabt hätte. Laut Aussagen von Vertretern Islands war neben der Liquiditätsunterstützung insbesondere auch das Krisenmanagement entscheidend, in dessen Rahmen die IWF-Experten die Währung stabilisieren und damit den grössten Schaden von der Volkswirtschaft abwenden konnten.

Wie geht es Island zehn Jahre nach der Intervention des IWF?

Island verfügt mittlerweile über mehr Vermögenswerte im Ausland als Verbindlichkeiten, hohe Devisenreserven und solide und gut kapitalisierte Banken. Das Land und die Volkswirtschaft haben sich dank des IWF-Kredits gut von der Finanzkrise erholt.

Wer profitiert letztlich von einem IWF-Beitritt Liechtensteins?

Von hoher Stabilität profitieren alle Menschen, die in Liechtenstein leben. Dazu zählen sowohl kleine als auch grosse Sparerinnen und Sparer sowie Hypothekarkreditnehmerinnen und -nehmer, die auf ein funktionierendes Bankensystem angewiesen sind. Zu den Profiteurinnen und Profiteuren gehören aber auch Rentnerinnen und Rentner als Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen des Staates. Die Gewährleistung der Finanzstabilität ist eine Voraussetzung dafür, dass die Volkswirtschaft funktioniert, da sonst auch keine Rechnungen, Löhne etc. bezahlt werden können.

Wohin fliessen die jährlichen Kosten von rund CHF 500'000?

Eine Mitgliedschaftsgebühr fällt keine an, womit auch keine jährlichen Zahlungen an den IWF erfolgen. Stattdessen investiert Liechtenstein in personelle Ressourcen für die Kontaktpflege und Koordination mit dem IWF sowie den Aufbau dringend benötigter Statistiken. Die Wertschöpfung verbleibt somit im Land.

Wie viel lassen wir uns den Beitritt zum IWF wirklich kosten?

Die jährlich wiederkehrenden Kosten von CHF 500'000.- entsprechen rund einem halben Promille der jährlichen Staatseinnahmen von gut einer Milliarde Franken. Auf einen Privathaushalt mit einem Jahreseinkommen von CHF 85'000 übertragen, wären das Kosten von weniger als 50 Franken pro Jahr.

Alle 190 Mitglieder liefern Daten an den IWF. Was für Daten sind das?

Es handelt sich dabei nicht um persönliche Daten, sondern um aggregierte Wirtschaftsdaten, die es ermöglichen, die Entwicklung der liechtensteinischen Volkswirtschaft und des Finanzplatzes zu analysieren. Der IWF fördert mit seinen Datenstandards die zeitnahe und disziplinierte Veröffentlichung von Wirtschaftsdaten und damit auch den für unser Land spannenden und wichtigen Vergleich mit anderen Mitgliedsstaaten.

Warum wird der IWF-Beitritt oftmals mit einer Versicherung verglichen?

Der IWF tritt für seine Mitglieder technisch gesehen eigentlich nicht als Versicherer im klassischen Sinne auf. Es fallen keine jährlichen Prämienzahlungen an. Bei einem Schadensfall trägt der IWF auch nicht die Schadenssumme. Stattdessen nimmt der IWF die Rolle des «Kreditgebers letzter Instanz» ein und stellt damit kurzfristige Liquidität zur Verfügung, die in einer Krise absolut entscheidend ist.

Weshalb ist ein Land wie Liechtenstein im Notfall auf einen «Kreditgeber letzter Instanz» angewiesen? Liechtenstein hat doch gar keine ausstehenden Kredite?

Darin liegt auch genau das Problem. Ein Land ohne funktionierenden Zugang zum Kapitalmarkt wird in einer Krisensituation erst recht keine Geldgeber finden. Mit dem IWF-Beitritt sichert sich unser Land den Zugang zu einem verlässlichen Partner mit der grösstmöglichen Kreditvergabekapazität aus einer Position der Stärke. Der Gedanke, in einer der aufgezeigten Notfallsituationen kurzfristig und unter hoher Unsicherheit eine ausreichend grosse Liquiditätsspritze von einem Kreditgeber zu bekommen, ist illusorisch.

Fehlen Liechtenstein die beim IWF zu hinterlegenden CHF 30 Millionen denn nicht?

Das kann klar mit Nein beantwortet werden. Die zu hinterlegende Reserveposition wird den liquiden Reserven entnommen, die rund CHF 2.5 Milliarden betragen. Zudem könnte diese Reserveposition bei Bedarf auch jederzeit wieder abgerufen werden. In der Zwischenzeit wird sie zu einem Marktzinssatz verzinst.

Wer sagt denn, dass der IWF nicht plötzlich eine viel höhere Summe einfordert?

Es ist effektiv so, dass der IWF gemäss Vereinbarung zusätzliche CHF 90 Millionen abrufen könnte, was aufgrund von Erfahrungswerten aber sehr unwahrscheinlich ist. Zudem könnte dafür – ohne weitere Kosten für Liechtenstein – die vom IWF an die Mitglieder bereitgestellte Liquidität (sogenannte Sonderziehungsrechte) verwendet werden, es wäre also keine weitere Transaktion an den IWF notwendig. Wichtig ist auch, dass die gesamte Einlage jederzeit wieder abgerufen werden kann, sie ist also mit einer Einlage bei einer Bank vergleichbar. Einer ebenfalls nicht auszuschliessenden künftigen Quotenerhöhung müsste wiederum der Landtag zustimmen. Der IWF könnte diese nicht einseitig beschliessen und dem Land Liechtenstein aufzwingen.

Manche sagen, dass der IWF in einer Krisensituation von den Ländern Strukturanpassungen verlange, die das Land «kaputtsparen».

Diese Kritik kommt immer wieder auf und muss ernst genommen werden. In einer Krisensituation ist es auch für den IWF nicht einfach, die Finanzpolitik eines Landes wieder auf einen nachhaltigen Pfad zu führen. Wichtig ist, dass der IWF in der Vergangenheit – z.B. im Rahmen der europäischen Schuldenkrise – durchaus selbstkritisch war, und diesen Kurs auch während eines IWF-Programms immer wieder angepasst hat. Gleichzeitig ist es wichtig, im Rahmen eines Programms Massnahmen zu ergreifen, welche die öffentlichen Finanzen wieder auf einen nachhaltigen Pfad führen.

Für Liechtenstein würde dies aber ohnehin kaum eine Rolle spielen. Die Finanzpolitik ist sehr nachhaltig, allerdings kann das Land durch einen externen Faktor – z.B. eine Naturkatastrophe oder eine Finanzkrise – in eine Krise schlittern. In beiden Fällen würde der IWF wohl kaum eine Strukturanpassung verlangen, da es in erster Linie um eine kurzfristige Liquiditätsunterstützung ginge.

Wenn der IWF nur Kredite vergibt, müssen wir diese ja zurückzahlen.

Wozu brauchen wir den IWF dann überhaupt?

Liechtenstein bräuchte in einem Krisenfall in erster Linie kurzfristige Liquidität, um nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu geraten, insbesondere in zwei Szenarien:

- Finanzkrise (z.B. eine Grossbank gerät in eine Schieflage): Bei einem Vertrauensverlust im Bankensektor kommt es zu einem Bank Run, wie er zum Beispiel bei der Credit Suisse zu beobachten war. In einem solchen Fall ist für eine Lösung kurzfristige Liquidität notwendig, die im Fall der CS von der SNB zur Verfügung gestellt wurde (im Umfang von insgesamt CHF 209 Mrd.). Für Liechtenstein steht eine solche Unterstützung der SNB nicht zur Verfügung. Wichtig: Wie auch bei der CS handelt es sich um Liquidität, die nur für wenige Wochen oder Monate benötigt wird, bis das Vertrauen in die Bank zurückgewonnen ist. Im Fall der CS war die ausserordentliche Notfallliquidität der SNB nur bis August (also knapp fünf Monate) notwendig. Es kam zu keinem Verlust für die öffentliche Hand, ganz im Gegenteil, sie «verdiente» innerhalb weniger Monate über hundert Millionen Franken. Auch bei der Rettung der UBS im Rahmen der Finanzkrise verdiente die öffentliche Hand insgesamt kräftig. Der Gewinn aus der geschaffenen Bad Bank und den Zinseinnahmen belief sich am Ende auf mehrere Milliarden Franken. Wäre die Liquidität jedoch nicht vorhanden gewesen, wäre die CS (und vor etwa 15 Jahren auch die UBS) in den Konkurs geschlittert, Sparer und Unternehmen hätten ihre Einlagen zumindest teilweise verloren.
- Naturkatastrophe: Im Falle eines Erdbebens, Dammbbruchs etc. ginge es vor allem darum, dass schnell Liquidität zur Verfügung stünde. Der IWF wäre damit eine Art «Katalysator», um für Liechtenstein eine Teilnahme am Kapitalmarkt zu ermöglichen. Auch in diesem Fall wäre Liechtenstein wohl nur wenige Monate auf den IWF angewiesen. In dieser Zeit wäre das aber essenziell, um die öffentlichen Aufgaben – Sicherheit, Gesundheit, Bildung etc. – aufrecht erhalten zu können.
- Darüber hinaus profitiert Liechtenstein in beiden Fällen nicht nur von der kurzfristigen Liquidität, sondern auch von der Expertise, die der IWF zur Verfügung stellt.